



### **Wirtschaftswege – Langenhagen Nordost**

Die obige Aufnahme aus dem Dezember vor zehn Jahren passt gut zu noch verbreiteten Vorstellungen von Vorweihnachtszeit und Advent. Angesichts der Witterung in den letzten Jahren erscheinen Schnee und Reif ungewöhnlich, ja fern.

Das Bild habe ich aber aus einem besonderen Grund gewählt. Der Niedersächsische Heimatbund stellte kürzlich Ergebnisse eines Projekts zu „Wirtschaftswegen“ vor. Darin wurde u. a. die Funktion dieser Wege für Landwirtschaft und Natur herausgearbeitet. Näheres kann man im Internet finden: <https://niedersaechsischer-heimatbund.de/projekte/win-wege-in-niedersachsen/>

Die in Langenhagen verbliebenen landwirtschaftlichen Flächen werden von einem Netz solcher Wege durchzogen. Sie sind teils in privaten Besitz – so etwa obiger Weg – teils gehören sie der Stadt. Der jeweilige Eigentümer ist für Pflege und Erhalt zuständig. Dabei kommen unterschiedliche Interessen ins Spiel.

Zunächst dienen die Wirtschaftswege als Zufahrten zu Äckern, Wiesen oder Waldstücken. Weil die landwirtschaftlichen Maschinen immer größer und schwerer werden, werden breitere und tragfähigere Wege gewünscht. Die Wege dienen aber auch Spaziergängern und Radfahrern. Ihnen kommt es mehr auf eine reizvolle Landschaft zur eigenen Erholung an. Naturfreunde wissen, dass Wege mit breitem, vielfältigem Seitenraum auch bedeutende ökologische Funktionen haben. Sie sind Lebensraum vieler Insekten, deren Verschwinden allgemein beklagt wird. Sie vernetzen von allerlei Tieren bewohnte Teile der Landschaft: Feldgehölze, Ödländereien, selbstverständlich auch Äcker und Wiesen. Letztere haben heute meist keine ausgewiesene Lebensqualität für Flora und Fauna. Diese Lebensqualität kann aber auf nicht bewirtschafteten Seitenflächen entlang der Wirtschaftswege gegeben sein. Was die Feldmark

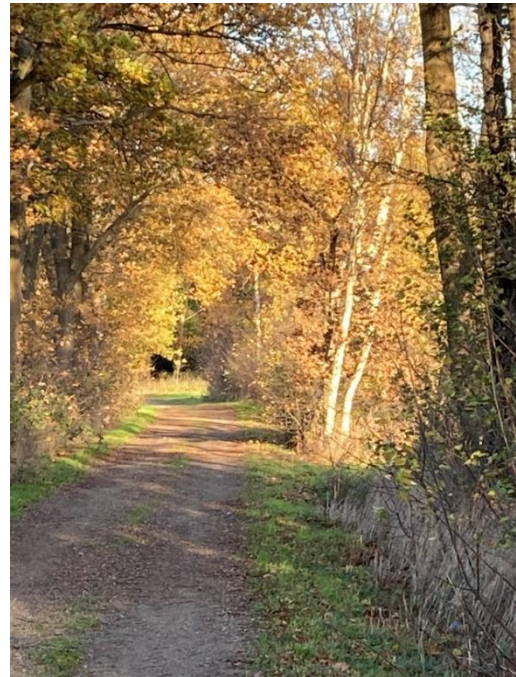
in Langenhagen hier zu bieten hat, werde ich an einigen Beispielen aus dem Nordosten aufzeigen.

Der Seitenraum des o. abgebildeten Wirtschaftswegs ist jeweils vier bis 5 Meter breit. Bei einer Länge von 1.000 Metern kommt somit eine Fläche von 8.000 bis 10.000 m<sup>2</sup> zusammen. Annähernd ein Hektar ist der gewinnbringenden Wirtschaft entzogen. Dafür wachsen dort über 200-jährige Eichen und andere nachgepflanzte Baumarten: Ahorn, Hainbuchen, Kirschen, Linden, Robinien. Haselnuss, Kreuzdorn und Weißdorn haben sich von selbst breitgemacht. Im Frühling beginnt es zu blühen. Buschwindröschen und Scharbockskraut sind als erste zu sehen.



Solch großzügige Weggestaltung ist nicht immer möglich. Sie widerspricht auch den anscheinend allmächtigen Grundsätzen der Ökonomie. Die nicht genutzte Fläche von einem Hektar würde nämlich einen Erlös von über 1.000,00 € jährlich bringen. Dennoch ist ein derartiger Weg auf privatem Land im Nordosten Langenhagens kein Einzelfall. Viele Wege dort haben einen hohen ökologischen Wert.

Dabei kommt es vor allem auf die Gestaltung der Wegraine an. Gibt es dort nur einen schmalen Grasstreifen, der mehrmals im Jahr gemulcht wird, ist dies ökologisch gewertet nahezu toter Raum. Gibt es aber breite Streifen mit buntem Bewuchs – Gräser, Kräuter, Sträucher oder sogar Baumreihen – dann gibt es dort vielfältiges Leben. Das kann jede Person feststellen, die zu passender Jahreszeit sich einmal die Zeit nimmt und ein, zwei Quadratmeter am Wegrand genauer anschaut. Nach einigen Minuten wird man das vielfältige Insektenleben – Ameisen, Bienen, Hummeln, Käfer aller Art, vielleicht mal einen Tagfalter – im Blick haben. Naturgemäß kommen auch Insektenfänger z. B. Spinnen vor, deren Gespinste besonders im Herbst von Tautropfen benetzt auffallen.



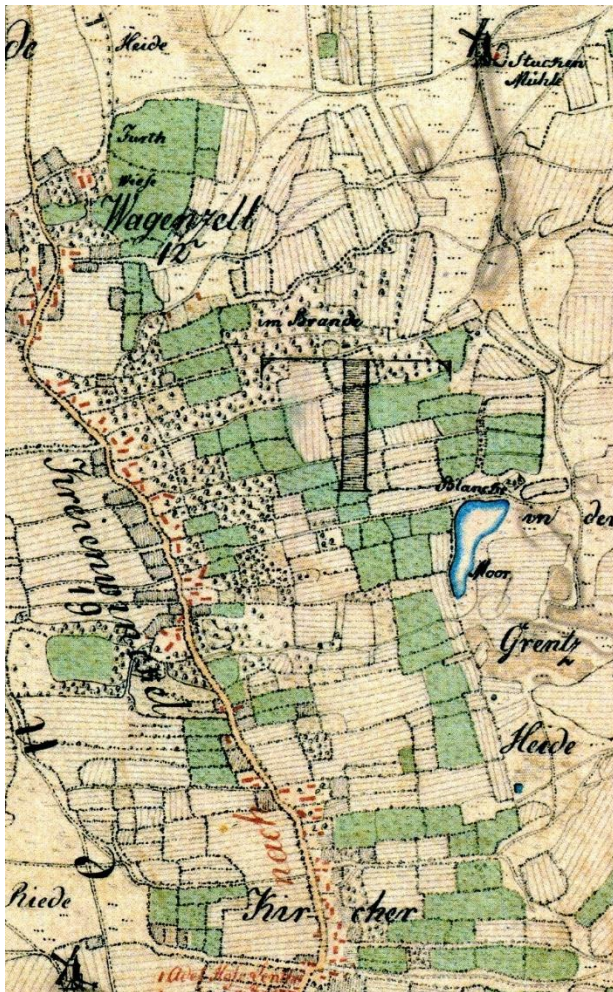
Ein Weg in öffentlicher Hand. Foto vom 20. November 2020. Links 2 m Seitenraum, rechts 3 – 4 m. Im November auf 1 m Breite von einem örtlichen Landwirt gemulcht. Bäume + Hecke werden in Ruhe gelassen.

Der wichtigste Faktor für ökologisch wertvolle Seitenräume an Wegen ist die vorhandene Breite. Gleich danach kommt der Faktor der „Pflege“. Am besten ist es, wenn man dort die Natur walten lässt. Allerdings müssen Hecken mal zurückgeschnitten werden, Kraut- und Grasstreifen verbuschen, wenn sie nicht spät im Jahr gemäht werden. Mulchen ist sehr schädlich vor allem für Insekten. Das sollte man erst im November machen. Baumreihen und Alleen, die im Nordosten Langenhagens vielfach Wirtschaftswege begleiten, brauchen nur wenig Pflege. Allerdings besteht ein Problem bei der Verkehrssicherungspflicht. An öffentlichen Wegen muss Totholz entfernt werden, denn es gefährdet ggf. Benutzer. Selbst bei gesperrten Privatwegen können die Eigentümer wohl kaum darauf verzichten. Mit entferntem und im Seitenraum abgelagerten Astwerk lassen sich aber Inseln für verschiedene Interessenten schaffen. Der Zaunkönig brütet darin, Igel, mit Glück auch mal eine Schlange finden Unterschlupf, auch das Nest einer Haselmaus habe ich schon mal gefunden.



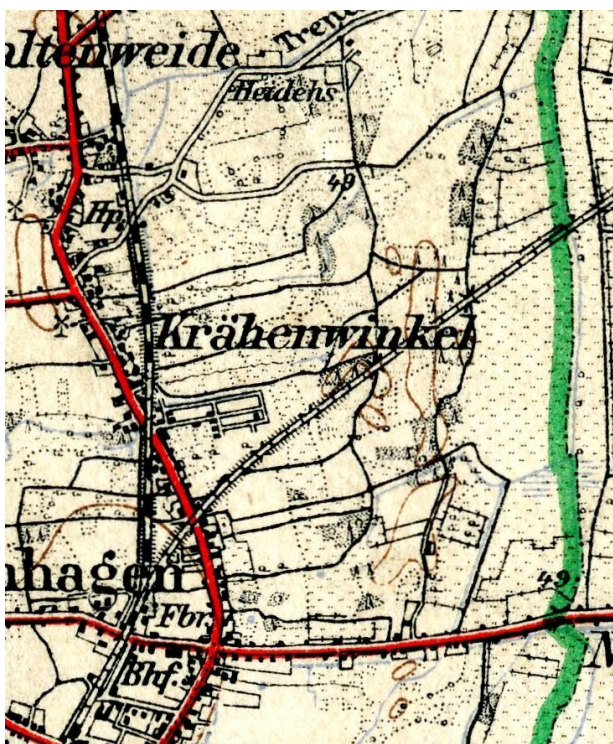
Oben abgebildeter Privatweg verläuft von Westen nach Osten. Man sieht links nur einen schmalen, artenarmen Feldrain. Rechts stehen teils uralte Eichen auf einem breiten Saum. Dieser Bereich dürfte ökologisch recht wertvoll sein. Man müsste den Tier- und Pflanzenbestand mal kartieren. (Schon wieder ein Satz, der mit „Man müsste mal ...“ beginnt.) Die Straße im Vordergrund ist der Stucken-Mühlen-Weg. Er führt von Krähenwinkel am Waldsee vorbei nach Twenge.

Die im Nordosten Langenhagens gelegenen Wege mit Ost-West-Ausrichtung entsprechen häufig den ältesten Wegen in der Gemarkung überhaupt. Sie folgen den Abgrenzungen der Hufen des im 13. Jahrhundert gegründeten Hagenhufendorfes Nienhagen (später Langenhagen). Man findet diese Wege auf den ältesten topografischen Karten der Gegend. Sie haben also auch eine historische Bedeutung.



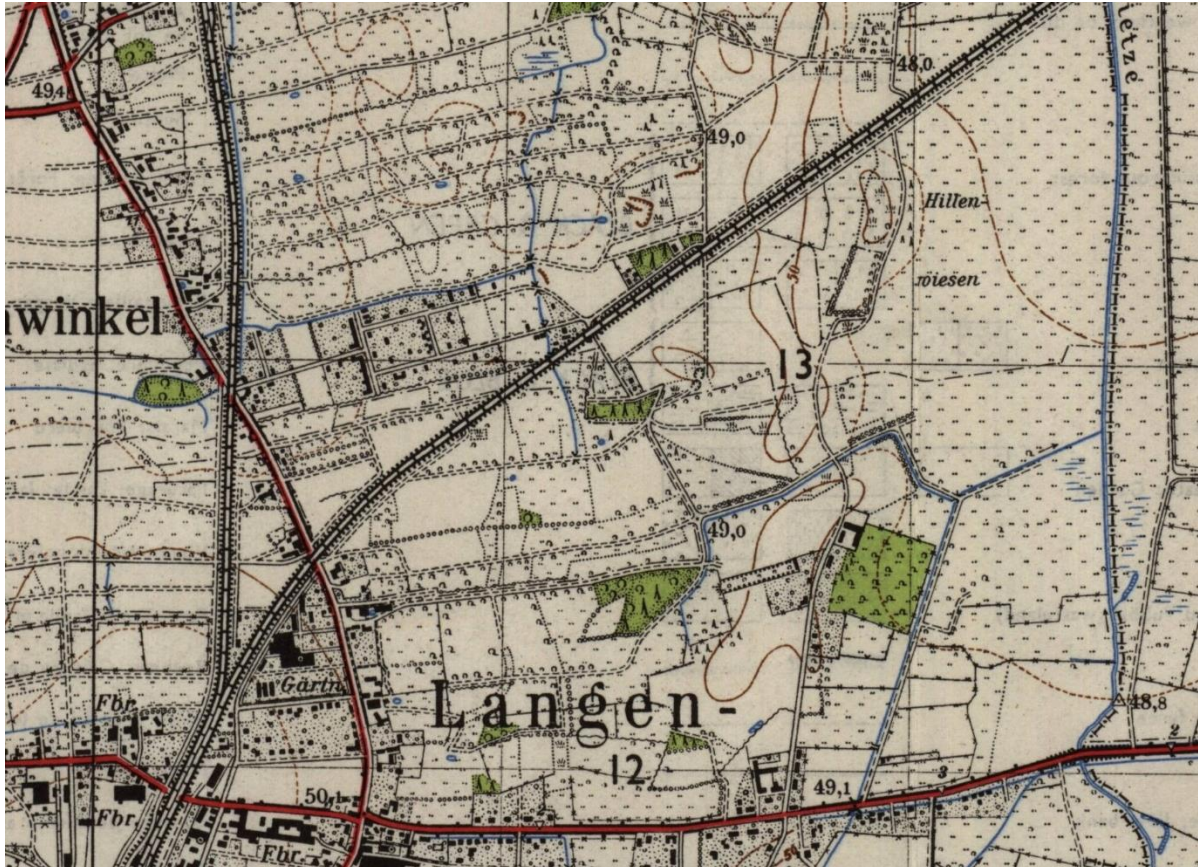
Man findet diese Wege auf den ältesten topografischen Karten der Gegend. Sie haben also auch eine historische Bedeutung.

← Auf dieser Karte aus dem Jahr 1781 findet man neben den Grenzlinien der Felder und Wiesen durch Doppellinien ausgewiesenen Wege. Der wichtige Weg zur Stucken Mühle (oben rechts) verlief damals auf der „Gemeinheit“ dem gemeinsam genutzten Land der Langenhagener Bauerschaften. Die Lage entspricht annähernd der heutigen Situation. Die Wasserfläche „Blankes Moor“ gibt es heuet nicht mehr. Die Örtlichkeit wird seit langem von der Bahnstrecke nach Celle gequert. Die verbliebenen anmoorigen Parzellen sind nun Kleingärten. Zwischen den Feldern, die in den alten Hufen enthalten sind, gibt es einige Wirtschaftswege. Sie nehmen eher wenig Raum ein, denn auf unseren armen Böden wurde möglichst jeder Fleck genutzt. 1781 gab es recht viele Wiesen (grün gefärbt). Ein Zeichen für die Bedeutung der Tierhaltung wozu in Langenhagen auch die Pferdewirtschaft und der Pferdehandel gehörten. Der einzige befestigte Weg war damals die Chaussee nach Stade – heute die Walsroder Straße. Diese Chaussee mussten die hiesigen Bauern zähneknirschend in Stand halten. Dafür gibt es heute Anliegergebühren, die auch nicht gern getragen werden. Alte Wirtschaftswege wurden im Laufe der Zeit zu Straßen. Das kann man aus späteren Karten ablesen.



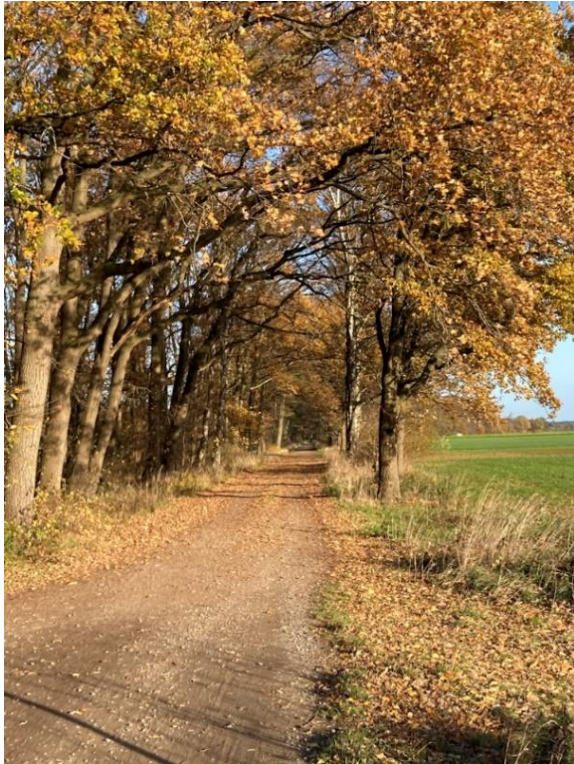
← Nebenstehende Karte aus dem Jahr 1900 zeigt Wirtschaftswege als einfache Striche. Straßen sind als Doppellinien aufgenommen. Die Bahnstrecke nach Soltau ist bereits fertig, die Trasse nach Celle jedoch nicht (Die

schwarzen Felder fehlen!). Der Stucken-Mühlen-Weg ist nun durch die Celler Bahnlinie unterbrochen. Der Weg von der Grenzheide verläuft deshalb weiter nördlich an den Hillenwiesen in der Wietzeau entlang. Den oben abgebildeten Wirtschaftsweg erkennt man in dem schwarzen Strich oberhalb der Ortsbezeichnung „Krähenwinkel“. Insgesamt entsprechen die Wege weitgehend der heutigen Situation. Die fest ausgebauten Straßen haben aber einige davon „verschluckt“. Die nachfolgend abgebildete Karte aus dem Jahr 1955 belegt, dass sich die Feldmark im Nordosten Langenhagens in über fünfzig Jahren nicht wesentlich veränderte.



Die topografisch recht genaue Karte zeigt die gestrichelt dargestellten Wege entlang der alten Hufen recht deutlich. Dabei fällt auf, dass sie meistens durch Baumreihen (Punkte auf der Karte) begleitet werden. Einige dieser Bäume sind inzwischen verschwunden (Besiedlung, Zusammenlegen von Feldern). Viele wurden aber von den ansässigen Landwirten an ihren Wegen bis heute erhalten. Die Stadt Langenhagen hat zudem seit langem, etwa durch den Stadtgärtnermeister Lörke, viel dafür getan, dass an ihren Wegen und Straßen Eichen erhalten blieben oder neu gepflanzt wurden.

Allerdings beschwerten sich Anwohner an einigen öffentlichen Wegen oder Straßen, so auch am Stucken-Mühlen-Weg, über Pflegeeinsätze der heutigen Stadtverwaltung. In der Tat ist es keineswegs fachgerecht und schon gar nicht ökologisch sinnvoll, wenn die Seitenstreifen im Juni oder Juli gemulcht werden. Dabei wird nicht nur der Aufwuchs weggeputzt, zahllose Insekten werden von den Mulchmessern zerschlagen. Die dort zu findenden Blütenpflanzen sind zwar nicht besonders auffällig, aber Platterbse und Steinklee wären feine Nahrungspflanzen für Bienen, Hummeln und Co..



← Hier ist der Weg von der Grenzheide nach Hainhaus zu sehen. Bis zur Celler Bahn weist der Wirtschaftsweg noch eine Teerdecke auf. Im weiteren Verlauf findet man die hier abgebildete wassergebundene Decke oder nahe Hainhaus durch Betonplatten geschützte Fahrspuren. Beides ökologisch sinnvolle Bauweisen für mäßig tragfähige Wege. Die Felder wurden nicht bis direkt an den Weg herangeführt. Es blieb ein breiter Seitenraum mit Gras- und Krautbeständen, überwiegend aber mit Sträuchern und Bäumen bewachsen, die im Norden Langenhagens das Landschaftsbild prägen.

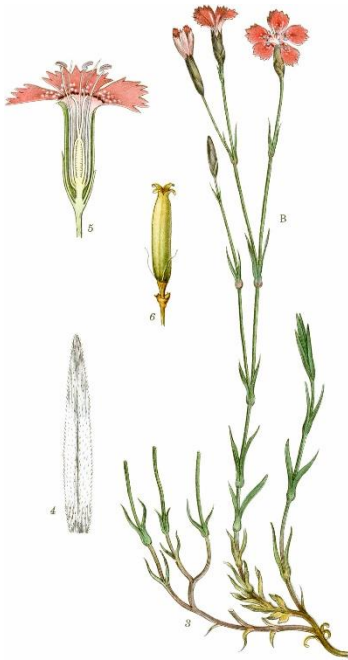
Das unten gezeigte Foto markiert eine interessante Situation. Bis zu dem Querweg im Mittelgrund befindet sich der Weg in öffentlicher Hand. Trockene Gräben rechts und links markieren die Grenze zu den benachbarten Feldern.

Auf beiden Seiten haben die Landwirte Bäume und Heckenpflanzen stehen lassen und haben auf die Nutzung bis an den Grabenrand verzichtet. Man könnte entgegnen, dass der heutige Landschaftsschutz derartiges verbietet. Das ist jetzt zwar der Fall, allerdings haben die ortsansässigen Bauern bereits vor diesem gesetzlichen Schutz ihre Felder nicht bis zum Rand ausgedehnt und die Landschaft nicht ausgeräumt. Das mag traditionellem Denken entsprechen, es ist aber immer auch ein Bekenntnis zur Natur von der wir alle leben.

Das Wegstück im Hintergrund ist Teil eines Privatwegs. Die breiten Randstreifen werden nicht bearbeitet. Dort, wo die Birken im Hintergrund wachsen, kann man im Hochsommer schöne Polster von Heidenelken finden. Der NABU schreibt dazu: „Die **Heidenelke** - Sandige Wiesen und trockene Böschungen sind ihre bevorzugten Lebensräume-. Sie schmückt mit ihrem zarten Rosa trockene Böschungen und sandige Wiesen. Immer mehr solcher Standorte verschwinden aus unserer Landschaft und so verwundert es nicht, dass die hübsche Heidenelke gefährdet ist. In der Hälfte der Bundesländer steht sie bereits auf der Roten Liste der vom Aussterben bedrohten Arten.“

Wir können nur hoffen, dass fragwürdige Naturfreunde nicht auf die Idee kommen, diese

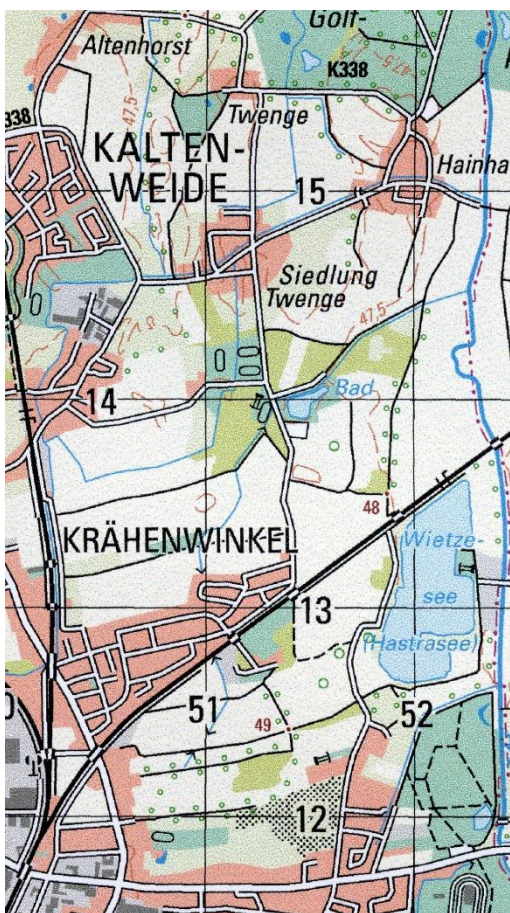




seltene Pflanzen am Standort auszugraben, um sie in ihrem Garten vor den „bösen“ Bauern zu retten, „die alles totspritzen“. Die Heidenelke ist nämlich auf einen trockenen Sandstandort **ohne** Düngung angewiesen. Und so einer ist genau dort seit Jahrzehnten im Wegrain erhalten geblieben. Das wäre ohne die Umsicht der dort arbeitenden Landwirte nicht möglich.

Abb. gemeinfrei aus Wikipedia

Von Mentz, August; Ostenfeld, Carl Hansen; - <https://www.biodiversitylibrary.org/item/39935#page/169/mode/1up>, Gemeinfrei, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=74889353>



Wie zeigt sich die Landschaft im Nordosten in einer aktuellen Karte? Auf jeden Fall sind die Siedlungsflächen erheblich vergrößert worden. Es gibt in etwa noch das Netz an Wirtschaftswegen, wie es die Karten seit 1900 ausweisen. Einige Waldstücke kamen hinzu. Der im obigen Foto gezeigte Weg verläuft schräg durch die Ortsbezeichnung Krähenwinkel. Diese Karte im Maßstab 1:50.000 gibt nicht so viele Details wieder wie oben abgebildete Messtischblätter. Auf jeden Fall sind die Felder zwischen den Wirtschaftswegen größer geworden. Deshalb findet man nicht mehr so viele Feldraine mit Bewuchs wie sie noch auf der Karte des Jahres 1955 verzeichnet sind. In dieser Hinsicht ist die Feldmark ärmer geworden. Sie bietet neben den intensiv bewirtschafteten Feldern deutlich weniger Raum für Niederwild und Insekten, deren Rückgang seit längerem beklagt wird. Das ist ein Grund die verbleibenden Wegraine besonders zu erhalten und zu pflegen. Pflege bedeutet im Sinne des Naturschutzes das Ganze möglichst in Ruhe zu lassen. Auf gar keinen Fall darf zur Unzeit gemulcht werden, wie es die Stadt leider immer

noch ausführen lässt.

©Hans-Jürgen Jagau

Alle Fotos vom Autor. Kartenabbildungen: Auszug aus Geodaten des Landesamtes für Geodaten und Landesvermessung © 2020